Ausstellung : "Behnisch& Partner. Bauten 1952-1993" : technische Kälte, geistiges Vakuum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 1/2: **Kunst im Inneren und im Äusseren = L'art à l'intérieur et à l'extérieur = Art inside and outside**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

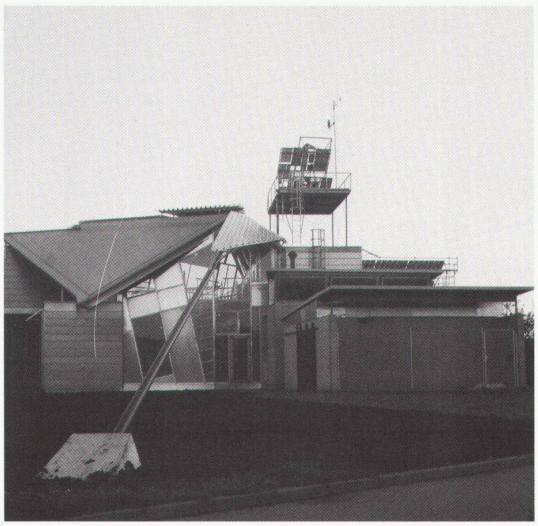
http://www.e-periodica.ch

Ausstellung

«Behnisch & Partner. Bauten 1952–1993»
Technische Kälte, geistiges Vakuum

Die Baukunst in Potsdam[1] und Berlin[2] ist, betrachtet man die letzten dreihundert Jahre, mit den Namen Schlüter, Gerlach, von Knobelsdorff, Gontard, Gilly, Schinkel, Stüler, Persius, Messel, Hoffmann, Behrens, Poelzig, Mies van der Rohe, Mendelsohn und Scharoun eng verbunden. Sie, die entweder stürzten, in Ungnade fielen oder sogar emigrieren mussten, waren der Stoff, der eben jene Bauwelt schuf und fest zusammenhielt. Schon Friedrich II., der im Gegensatz zu seinem Vater bereits zwischen Mars und Muse pendelte, fügte in einer Kabinettsordre handschriftlich an den «Superintendenten» Knobelsdorff hinzu: «Ich komm Mein Tage nicht mit Ihm aus der Stelle. Er executiret nichts, wie Ich es eben haben will, und ist faul wie ein Artilleriepferd.» Der 29jährige Albert Speer, der sich in seinen Erinnerungen als «Zeremonienmeister der Macht» bezeichnete, wurde 1934 zum Generalbauinspektor ernannt. Im Gegensatz zu Knobelsdorff war er ein gehorsames junges Rennpferd, dessen blindwütige Arbeitskraft sich in den gigantischen Planungen und dem konsequenten Abbruch des Tiergartenviertels widerspiegelt, der letztlich die Stadtzerstörung Berlins einleitete und nur noch von dem tagtäglichen Bombenregen, der ab Juni 1944 auf die Stadt fiel, übertroffen wurde. Die Teilung Berlins sorgte dafür, dass die Stadt in zwei Hälften zerfiel. Rücken an Rücken stehend, bewegte sich jeder auf seine Weise fort. Die Ruinen der Friedrichstadt – so Hans Reuther –, «deren historisch wertvolle Bausubstanz die Erhaltung und einen Wiederaufbau gelohnt hätten»,[3] riss man ab. Im Ostteil Berlins entstand mit der Stalinallee die gebaute Lüge vom sozialistischen Glück und das «Stadtschloss Berlin, das in erheblichen architektonischen Teilen den Zweiten Weltkrieg überstanden hatte, (wurde) erst 1950 gesprengt», wobei die «Sprengung als sichtbarer Akt das Ende des preussischen Militarismus signalisieren (sollte)».[4] Heute sind in ganz Berlin, aber nicht nur dort, die grossen verglasten Büro- und Verwaltungsgebäude stadtbildbestimmend. Sie strahlen eine technische Kälte aus, die schon Ernst Bloch vor und nach dem Ersten Weltkrieg kritisierte, indem er schrieb: «Sie (die Maschine) verstand es, alles so leblos und untermenschlich im einzelnen zu machen, wie es unsere neuen Viertel im ganzen sind. Ihr eigentliches Ziel ist das Badezimmer und Klosett, die fraglosesten und originalsten Leistungen dieser Zeit, genau so wie die Möbel im Rokoko und die Dome in der Gotik die alles andere bestimmenden Kunstgebilde diese Epoche darstellten. Jetzt aber regiert die Abwaschbarkeit, irgendwie fliesst überall Wasser von den Wänden herab, und der Zauber der modernen sanitären Anlagen mischt sich als a priori fertige Maschinenware unmerklich auch noch in die kostbarsten Erzeugnisse des Fabrikfleisses.»[5]

Kaum war die Mauer gefallen, begann der frühere Regierende Bürgermeister Walter Momper – der bis vor kurzem in der Immobilienbranche tätig war –, die Filetgrundstücke am Potsdamer und Leipziger Platz zu Boulettenpreisen zu verscherbeln. Statt einen Grand Cru servierten die versierten Kommerzarchitekten für Investoren nur Coca und Pepsi Cola. Kein Wunder, wenn sich an der derzeitigen Berliner «Planungs-Festtags-Tafel», die vom gelben Windbeutel à la Luftstadtschloss bis hin zu heftig moussierenden, magnumartigen Wolkenkratzern alles bereithält, ein Völlegefühl und zugleich ein geistiges Vakuum ausbreitet. Während die satte, schattenboxende Grosse Koalition in Berlin nicht in der Lage ist, ein umweltgerechtes Verkehrskonzept vorzulegen, das verbindlich allen städtebaulichen Planungen den Weg ins nächste Jahrtausend weist, hat die Berlinische Galerie den Versuch unternommen, gegen die «Genusssucht» anzukämpfen, nicht zuletzt deshalb, weil sie im Martin-Gropius-Bau domiziliert und damit ja im Zentrum des Banketts sitzt. Im Frühjahr 1993 zeigte sie das Werk von Aldo Rossi, der mit seinem Schreiben und Bauen der «Internationalen Bauausstellung» (IBA '87) die wesentlichen Impulse gab. Aber von behutsamer Stadterneuerung will man in Berlin, das sich allenthalben stolz Hauptstadt nennt, nichts mehr wissen. Nun zeigt die Galerie eine Ausstellung «Behnisch & Partner. Bauten 1952–1993».



Hysolar Forschungs- und Institutionsgebäude der Universität Stuttgart, 1987, Ansicht von Norden

Blick zurück ins Provisorium: Von der Betonmembrane zur Industriecollage

Seit 1952 arbeitet der 1922 in Dresden geborene und an der TH-Stuttgart zum Architekten ausgebildete Günter Behnisch selbständig in der Landeshauptstadt Baden-Württembergs. Über 600 Mitarbeiter, die bisher das Büro Behnisch durchlaufen haben, listet der Ausstellungskatalog im Anhang auf, so dass sich unweigerlich der Vergleich mit dem amerikanischen Architekturbüro Skidmore, Owings & Merrill (SOM) aufdrängt. Ebenso wie SOM haben Behnisch und seine vielköpfige Mannschaft, wie kein anderes Büro, das steinerne, stählerne und zugleich gläserne Antlitz der Bundesrepublik Deutschland geprägt. Aber nicht nur in der Bürogrösse zeichnen sich Parallelen ab, sondern auch in der Sprache ihrer Formen werden in den 50er Jahren die Berührungspunkte sichtbar. Genau wie SOM wählten Behnisch & Partner den Stahlbetonskelettbau für die Bauaufgaben und reduzierten ihn auf das Wesentliche. Was dabei herauskam, war die reine Form des flachgedeckten Kubus, der ganz im Sinne von Mies van der Rohe wieder Ordnung schaffen sollte. Und wie in den 20er Jahren griff das Stuttgarter Büro darüber hinaus bei Fenstern und anderen Bauelementen auf eine weitgehende Standardisierung, Normung bzw. auf industrielle Produkte zurück, so dass die inzwischen «Klassische Moderne» in den 50er und 60er Jahren nochmals ihr Revival erlebte; allerdings mit der Einschränkung, dass der Raster – die Betonmembrane – als Entwurfsmotiv jetzt ständig im Aufriss sichtbar ist.

Zweifellos liegt der Höhepunkt des Büros Behnisch in der Planung und der Ausführung der Bauten und Anlagen für die XX. Olympischen Spiele in München, wo es dem Dresdener brillant gelungen ist, ein Sanssouci» aus Stahl und Glas zu bauen, in dem sich die Bundesrepublik Deutschland, von den Westmächten beschützt, im wahrsten Sinne des Wortes als Idylle widerspiegelt – nur die blutige Tat der PLO-Terroristen auf die israelischen Sportler offenbart, wie sorgenfrei das Leben in der übrigen Welt war und ist...

Seit Mitte der 80er Jahre verwendet Günter Behnisch immer mehr industrielle Bauteile, weil für ihn das Handwerk für die Masse der Bauaufgaben zu einem untauglichen Instrument geworden ist. Die Entwürfe sind sozusagen dreidimensionale Collagen (Hysolar Forschungsinstitut, 1987, u.a.), und die Konstruktion, die diesen «Ready-made»-Gebilden zugrunde liegt, vermeidet – wo es denn nur irgend möglich ist – folgerichtig den rechten Winkel. Mit dem «Schrägen» will Günter Behnisch das Absurde unserer Zeit sichtbar machen und uns zeigen, dass wir in einem Narrenschiff hausen. Die Architektur bzw. Baukunst, einst Symbiose von Handwerk und Geist, avanciert bei ihm so zur «Industriecollage».

Sein letzter grosser Bau war der Plenarsaalbereich des Deutschen Bundestags in Bonn (1992), der in der Ausstellung als Wink mit dem Zaunpfahl besonders hervorgehoben wird. Es ist gewissermassen das «Sanssouci» von München, das Yesterday, das er nochmals am Rhein aufleben lässt. Im Martin-Gropius-Bau ist nun ein repräsentativer Querschnitt des Büros Behnisch& Partner zu sehen, und der präsentiert sich nicht preussisch, sondern ganz wie das Gebäude, gründerzeitlich.

Eine Flut von Schau- und Arbeitsmodellen, Zeichnungen und grossformatigen Fotos – unterstützt von einem Plexiglasfries, der alle Bauten dokumentiert und sich durch die Säle und Flure schlängelt – belegt die Tätigkeit des Stuttgarter Grossbüros, das baut, baut, baut...

Weniger wäre hier mehr gewesen. Dieser Grundsatz sollte die politisch Verantwortlichen bei dem Planen, Bauen – nicht aber beim Bau von Wohnungen – in der Bundeshauptstadt Berlin leiten. Wünschen wir, dass das Spree-Athen das Glück hat, wieder Artilleriepferde vom Schlage Knobelsdorffs zu bekommen, denen, um es mit Virginia Woolf zu sagen, die «weibliche Leidenschaft für das Gute» eigen ist. Berlin hat, wie jeder Mensch, aber mehr als irgendeine andere Stadt Europas – im Sinne Georg Christoph Lichtenbergs (1742–1799) – «seine moralische Backside, die er nicht ohne Not zeigt und die er so lange als möglich mit den Hosen des guten Anstands zudeckt». Ob da allerdings die «Industriecollagen» Linderung bringen, muss im Rahmen der Ausstellung mit einem Fragezeichen versehen werden – vielleicht öffnet Christos verpackter «Reichstag» die Augen für den Ernstfall der Geschichte...

Clemens Klemmer

Anmerkungen:
1 Der Reclam Verlag, nun wieder in Leipzig domizilierend, erinnert mit der Neuauflage von Friedrich Nicolais «Beschreibung der königlichen Residenzstadt Potsdam und der umliegenden Gegend», 320 Seiten, 33 s/w und 16 farbigen Abbildungen, 1. Auflage, Leipzig 1993, ISBN 3-379-01465-6, an die hohe Zeit der organischen Stadtbaukunst im frühen 18. Jahrhundert.
2 Siehe zur Baukunst Berlins die lesenswerte Darstellung (Hrsg. Harold Hammer-Schenk: Kunsttheorie und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts in Deutschland II. Architektur, Texte und Dokumente. Stuttgart 1993, ISBN 3-15-007889-X
3 Reuther, Hans: Die grosse Zerstörung Berlins. Zweihundert Jahre Stadtbaugeschichte. Frankfurt am Main und Berlin 1985, S.191
4 Kruft, Hanno-Walter: Rekonstruktion als Restauration? Zum Wiederaufbau zerstörter Architektur. In: Neue Zürcher Zeitung 243.1993, Nr. 151, S. 57 (3/4. Juli 1993)
5 Bloch, Ernst: Geist der Utopie. Frankfurt am Main 1964, S. 41

Behnisch & Partner. Bauten 1952–1993. Ausstellung in der Berlinischen Galerie. Martin-Gropius-Bau, Berlin, Stresemannstrasse 110, vom 11.12.1993 bis 27.2.1994

Ein Gang durch die Ausstellung, Behnisch & Partner. 1. Auflage, Stuttgart 1993, 110 S. mit zahlreichen s/w und farbigen Abb., DM 35,– ISBN 3-7757-0473-6.

Concours international

Concours international d'idées pour la reconstruction des souks de Beyrouth (Liban)

Au sortir de 16 années de guerre, le Liban et sa capitale Beyrouth, ont été victimes de destructions dévastatrices. Aujourd'hui, le Liban tourne la page, et manifeste un regain d'optimisme à travers la reconstruction du Centre de sa capitale, selon un schéma directeur approuvé par les autorités.

C'est dans ce contexte, qu'est lancé un concours international d'idées, anonyme et à un degré, organisé par la Société libanaise pour le développement et la reconstruction du Centre-ville de Beyrouth: «Solidere». Le concours est placé sous l'égide de l'Ordre des Ingénieurs et Architectes du Liban. Il a reçu l'approbation de l'Union Internationale des Architectes.

Après des années d'abandon, le Centre de Beyrouth a cessé de jouer son rôle traditionnel de cœur de la cité et le concours vise à réunir un vaste éventail de solutions architecturales et urbaines susceptibles de redonner vie aux anciens souks appelés à jouer un rôle majeur dans le rétablissement de la vie sociale, commerciale et culturelle de la cité. Le programme porte sur la conception de nouveaux souks, d'équipements commerciaux et de loisirs, de logements et de bureaux.

Le concours est ouvert aux professionnels du monde entier. Chaque équipe doit être représentée par un architecte jouissant de ses droits d'exercice.

Le jury international se compose de: Abdel Wahid Al-Wakil (Egypte), représentant l'UIA.; Amin Al-Bizri (Liban); Oriol Bohigas (Espagne); Nasser Chammaa (Liban); Samir Khalaf (USA/Liban); Pierre El-Khoury (Liban); Pierre Neema (Liban); Jean Nouvel (France); Nabil Tabbara (Liban).
– *Date limite de réception des inscriptions:* 15 février 1994
– *Date limite de soumission des questions aux organisateurs:* 28 février 1994
– *Date limite de dépôt ou d'expédition des projets* (le cachet de la poste faisant foi): 16 mai 1994
– *Réunion du jury:* 27 juin 1994
– *Exposition des projets et remise des prix:* 16 juillet 1994
Trois prix seront décernés par le jury: 1er prix 75 000 US $, 2ème prix 50 000 US $, 3ème prix 25 000 US $

Les organisateurs se réservent le droit d'inviter les auteurs des projets lauréats, lors d'une seconde consultation conduisant à l'attribution éventuelle de missions contractuelles.

Les langues de travail du concours sont l'anglais et le français. Les documents sont également disponibles, sur demande, en langue arabe. Les concurrents devront présenter leur projet au format A0 (1165 × 817 mm) et fournir les documents suivants: un schéma général du concept; un organigramme du fonctionnement commercial des souks; un plan de masse à l'échelle 1/1000; les plans du rez-de-chaussée et du 1er étage à l'échelle 1/500; les plans des sous-sol et des parkings à l'échelle 1/2000; les coupes et élévations à l'échelle 1/500; des détails des principaux éléments urbains caractéristiques du projet; un texte descriptif (format A4) de deux pages et 500 mots maximum.

Les concurrents désirant participer au concours devront en faire la demande par télécopie (à l'un des numéros suivants: 01/212 444 8165 – 01/212 478 3914 – 961/1 646 133), en précisant: l'identité du chef d'équipe, l'adresse, le numéro de téléphone et en joignant la copie du justificatif du règlement des droits d'inscription.

Ces droits s'élèvent à 225 US $, payables par virement bancaire, auprès de «Chemical Bank – New York», bénéficiaire: Banque Audi SAL, Agence principale, Ashrafieh, Beyrouth, compte n° 902/3000/270086/31/4, à l'ordre de «Société des Etudes et Services pour le Projet de Reconstruction du Centre Ville de Beyrouth, SARL».

Informations: Beirut Souks Competition, c/o Board of Founders of Solidere, 89 Industry and Labor Bank Building, Riyadh Al Solh Street, Beyrouth Central District, Beyrouth (Liban), Fax 01/212 444 8165 – 01/212 478 3914 – 961/1 646 133.

Symposium

Architecture and Legitimacy

Vom 17. bis 19. März 1994 findet im holländischen Architekturinstitut eine Konferenz statt, an der u.a. Steven Holl, Alan Colquhoun, Kenneth Frampton, Vittorio Gregotti, Denise Scott Brown, Rem Koolhaas, Ignasi de Solá-Morales teilnehmen.

Auskunft erteilt The Netherlands Architecture Institute NAI, Museumpark 25, NL–3015CB Rotterdam, Tel. 0031/10/440 12 00, Fax 0031/10/436 69 75.

Neuerscheinungen

Nouvel
Jean Nouvel, Emmanuel Cattani et associés
Hrsg. Blazwick Iwona/Jacques Michel/Withers Jane, 1993
Mit Beiträgen von Brian Hatton, Jacques Lucan und Jean Nouvel, Texte in Englisch und Französisch.
144 Seiten, 61 farbige und 257 s/w Abbildungen, Fr. 58.–
Artemis Verlag Zürich, München, London

Architektur
Ein Plädoyer für die Moderne
Richard Rogers, 1993
Aus dem Englischen von Thomas Steiner. 68 Seiten, 75 Abbildungen, DM 26,–
Campus Verlag Frankfurt, New York

Corrigenda

VSI-Beilage Heft 10/93: Möbelszene Schweiz 1993

Das Design des auf Seite 69 gezeigten Schreibtisches Pantoia-office von Victoria stammt von Christoph Hindermann und nicht wie irrtümlich vermerkt von Richard Hersberger